

lichen Folgen der Mißhandlung sind; daß die ihnen angeschuldigte Undankbarkeit — nicht zu gedenken, wie wenig Menschen überhaupt die entgegengesetzte Tugend ausüben — eine unbillige Forderung von Seiten der Eigenthümer voraussetzt, für die zufälligen Beignadigungen, die ihre Laune oder ihre für Güte ausgegebene Schwäche dem Sklaven zufließen läßt; wobei zugleich das untrügliche Gefühl, womit der Negor diese Eigenschaften an seinem Herrn unterscheidet, einen neuen Beweis von seiner sittlichen Empfänglichkeit abgibt. Um es aber bei diesen Recriminationen nicht bewenden zu lassen, erzählt der Verfasser die rührendsten Beispiele von echter, zum Theil heroischer Dankbarkeit der Negersklaven, von einer Anhänglichkeit und Liebe für ihren Herrn, die allen Begriff von Pflicht übersteigen, und nur aus innerem Seelenadel fließen konnten. Schwerlich wird bei dieser Lectüre das Auge eines gefühlvollen Lesers trocken bleiben. Auf den Bahama- und Bermudas-Inseln werden die Sklaven gütig und väterlich behandelt, und dort ist ihre Treue so groß, daß man sie als Matrosen Jahre lang reifen läßt, ohne ihr Entlaufen zu besorgen; vielmehr bringen sie am Ende ihrer Reise jedesmal ihren geernteten Lohn in die Hände ihres Herrn, als seinen Gewinn, zurück. Dort aber sind die Eigenthümer zugleich Wohlthäter, Gesetzgeber und Lehrer ihrer Sklaven, wie Hr. N. wünscht, daß sie es überall sein möchten. Auf eine patriarchalische Behandlung dieser armen Mitmenschen bringt er desto nachdrücklicher, da seine Art zu argumentiren etwas überaus Bescheidenes und Billiges hat. Der Eigennuß des Pflanzers, d. i. die Sorgfalt, womit er sein Eigenthum erhält und vermehrt, sei viel zu kurzfristig, um diesen Zweck nicht zu verfehlen; der jetzige verwahrlosete Zustand der Zuckerinseln sei vielmehr in dem Vorurtheile zu suchen, daß der Negor zur moralischen Bildung unfähig, und daß diese dem Pflanzler oder Eigenthümer sogar nachtheilig sein könne. Milde Behandlung sei schon ziemlich allgemein geworden, allein sie wäre nicht hinreichend, dem Uebel zu steuern. Zuletzt fordert er das Mutterland auf, nicht von den Pflanzern Alles zu fordern, ohne zugleich auch etwas für sie zu thun; die freie Einfuhr von türkischem Korn (Weizen) und Erbsen, sollte man den Nordamerikanern in ihren eigenen Schiffen erlauben, oder wenigstens in England die Zölle auf den Rum herabsetzen. Der Wohlstand der westindischen Inseln sei nicht so groß, als der Luxus einzelner reichgewordener Pflanzler es vermuthen lasse. Daß der Verfasser die romanhafte Idee einer plötzlichen, unbedingten Abschaffung der Leibeigenschaft nicht billigen könne, versteht sich von selbst; daß er aber im Ganzen diesen Zustand, worin die Europäer ihre Mitmenschen halten, mißbillige, bezeugt er durchgehends und insbesondere auch mit der so christlich empfundenen Behauptung, daß, einem so verderbten Menschenstamme wie dem unsrigen zu gefallen, unmöglich eine Abweichung von den allgemeinen Gesetzen statt finden könne, welche der Schöpfer überall befolgt habe; unmöglich könne er eine andere Race, zwar mit vernünftigen Anlagen, aber zur Erlangung der Tugend unfähig, bloß unsern Leidenschaften zu fröhnen, geschaffen haben.